

Hilfe bei Schmerzen

RKK behandelt Patienten seit 30 Jahren

VON SABINE DOLL

Bremen. Das Schmerzzentrum am Roten Kreuz Krankenhaus (RKK) in Bremen ist seit 30 Jahren Anlaufstelle für Patienten aus ganz Norddeutschland mit chronischen Schmerzen. Neben der ambulanten Behandlung bietet es auch zehn stationäre Therapieplätze an. Die häufigsten Beschwerden, mit denen sich die Betroffenen an das Schmerzzentrum wenden, sind langjährige Rücken-, Kopf- sowie Nervenschmerzen. Nach Angaben des Krankenhauses werden im Jahr rund 270 schwer chronisch Schmerzkranken stationär und etwa 1200 Patienten ambulant behandelt.

Rund acht Millionen Menschen in Deutschland leiden an chronischen Schmerzen. Was die meisten dieser Patienten gemeinsam haben, ist eine langwierige Odyssee durch Arztpraxen, auf der Suche nach der Therapie, die ihnen endlich hilft. Massagen, Spritzen, Medikamente – alles Mögliche haben sie schon ausprobiert, nichts hat dauerhaft geholfen. Sind chronische Schmerzen ein hoffnungsloser Fall?

„Keinesfalls“, sagt Dr. Joachim Ulma, Chefarzt und Leiter des Schmerzzentrums am Roten Kreuz Krankenhaus (RKK) in Bremen. „Die Forschung ist ein Segen. Wir haben in den vergangenen 30 Jahren sehr viel über neurobiologische Grundlagen und Prozesse gelernt, über Schmerzentscheidung, -wahrnehmung und -verarbeitung.“ Dies habe nicht nur dazu geführt, dass man heute besser weiß, wie Schmerz und vor allem chronische Schmerzen entstehen, sondern auch, wie man sie behandeln kann.

Multimodal lautet der Schlüsselbegriff. Übersetzt bedeutet dies: Spezialisten aus unterschiedlichen Fachgebieten kommen zusammen, um eine exakte Diagnose zu stellen und einen genau auf den Patienten zugeschnittenen Therapieplan zu entwerfen. Zu diesem interdisziplinären Team gehören Neurologen, Psychologen, Anästhesisten, Rheumatologen, Orthopäden sowie verschiedene Therapeuten. Der Therapieplan besteht aus einer medikamentösen Schmerzbehandlung, hinzu kommen aber auch physikalische Therapien, Akupunktur sowie eine Verhaltenstherapie, beispielsweise in Form von Schmerzprotokollen, die der Patient führt.

„Notfalllineal“ für Medikamente

Dosierung bei Kindern ist oft schwierig

Stuttgart (wk). Falschen Arzneimitteldosierungen bei Kindern soll ein neues „Notfalllineal“ einen Riegel vorschieben. Das Lineal wird im Ernstfall an das Kind angelegt, um die Größe und die dafür passende Dosierungsempfehlung für die am häufigsten bei Notfällen eingesetzten Medikamente zu ermitteln, erläuterte der baden-württembergische Landeschef der Techniker Krankenkasse (TK), Andreas Vogt, in Stuttgart.

Viele Kinder müssen von Notärzten und Rettungsassistenten versorgt werden. Aber die Mediziner hätten nur wenig Erfahrung mit jungen Patienten, die Medikamente benötigen, heißt es. Dies habe zur Folge, dass falsche Dosierungen dreimal so häufig vorkommen wie bei Erwachsenen. Atemlähmung oder Herzstillstand könnten im schlimmsten Fall die Folge sein.

Das Notfalllineal geht auf eine Initiative unter anderem der TK und von Hilfsorganisationen wie Rotes Kreuz und Johanniter zurück. Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und das Saarland sind den Angaben zufolge die ersten Bundesländer, in denen die Dosierhilfe flächendeckend eingesetzt wird. Im Südwesten werden alle rund 600 Einsatzfahrzeuge und Hubschrauber damit ausgerüstet.

Ein Drittel der Notfälle mit Kindern geht laut TK auf Unfälle zurück, ein weiteres Drittel auf fieberbedingte Krampfanfälle. Jeder fünfte Notfall wird durch Atemwegs-erkrankungen ausgelöst. Hinzu kommen Ertrinkungsunfälle, Vergiftungen, Verbrennungen und Verbrühungen. In rund der Hälfte der Einsätze muss der Notarzt nach Angaben der Krankenkasse den Kindern Medikamente verabreichen.

Hotline: Gesunder Start in die Schule

Bremen (sad). Laut einer Befragung der Krankenkasse DAK unter Kinderärzten hat sich die Gesundheit von Mädchen und Jungen in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren verschlechtert. Rückenschmerzen, Stress und Übergewicht spielen danach heute eine große Rolle bei Kindern. Die DAK nimmt den Schulstart zum Anlass, um im Rahmen einer Telefonaktion über gesunde Ernährung, Stressvermeidung und andere Gesundheitstipps zu informieren. Kinderärzte beantworten die Fragen von Eltern. „Auch das Thema Schlaf ist zum Schulstart aktuell“, sagt Michael Pelka, DAK-Chef in Bremen. Die Hotline ist am Donnerstag, 18. August, erreichbar von 8 bis 20 Uhr unter der Telefonnummer 01800-1000742 (3,9 Cent/Minute aus dem Festnetz; maximal 42 Cent/Minute aus Mobilfunknetzen).

Bremen. Tauchen ist zum Massensport geworden – rund zwei Millionen Deutsche erkunden regelmäßig Unterwasserwelten. Allerdings hat damit auch die Zahl der Tauchunfälle und -verletzungen zugenommen. Das Bremer Diako hat eine spezielle Sprechstunde eingerichtet. Die Patienten kommen sogar aus Übersee.

Der begeisterte Taucher aus Erfurt hatte sich schon fast mit seinem Schicksal abgefunden. Jedes Mal, wenn er einen neuen Tauchgang startete, musste er ihn abbrechen. Der Grund: Schon nach wenigen Minuten unter der Wasseroberfläche stellten sich Schwindelanfälle ein. Und das nach den vielen Jahren, die er diesen Sport schon ausübte. Irgendwoher mussten die Beschwerden doch kommen. An einen Tauchunfall oder ein anderes Ereignis, das die Schwindelattacken erklären würde, konnte sich der Taucher aber nicht erinnern. Auch die Ärzte waren ratlos: Alle Untersuchungen blieben ohne Ergebnis. Die einzige Empfehlung, die die Mediziner dem frustrierten Hobbytaucher mit auf den Weg geben konnten: Hängen Sie den Taucheranzug an den Nagel.

Genau das wollte der Erfurter aber nicht, weshalb er auf eine eher unkonventionelle Methode zurückgriff, um seiner Leidenschaft weiter nachgehen zu können: Er legte sich einen Tauchhelm zu. Dieser verhinderte, dass Wasser ins Ohr lief und damit die Schwindelanfälle ausgelöst wurden. Das Problem: Der Erfurter musste künftig allein die Unterwasserwelt erkunden, da die Tauchbasen diese Verantwortung nicht übernehmen wollten. Das Problem: Durch die Tauchmaske ist eine Wechsellatmung nicht möglich. Diese ist notwendig, wenn das Atemgerät eines Tauchers ausfällt und er durch das Mundstück des Tauchpartners mitversorgt wird. Die Folge: Der Erfurter kaufte sich ein eigenes Boot und überzeugte seine Ehefrau, an Bord aufzupassen, dass nichts passierte – sie wurde allerdings schnell seekrank.

Probleme mit dem Druckausgleich

Nach etlichen Tauchgängen mit Vollgesichtsmaske und einer seekranken Ehefrau auf dem Boot startete der Erfurter einen letzten Versuch. Er besuchte die Tauchersprechstunde von Privatdozent Dr. Christoph Klingmann und schilderte ihm seine Beschwerden. „Tauchen war für diesen Patienten – sicherlich neben seiner Frau – das A und O im Leben“, erzählt der Mediziner rückblickend. Klingmann hatte Erfolg: Er fand ein winziges Loch im Trommelfell des Freizeittauchers, das er wieder verschließen konnte. „Heute dürfte der Patient wieder ohne Helm unterwegs sein“, ist er sich sicher.

Klingmann erinnert sich an diesen Fall noch sehr gut. Weil er so ungewöhnlich war. Aber auch, weil der Mediziner weiß, was es für einen begeisterten Taucher bedeutet, wenn es plötzlich keine Ausflüge mehr in die Unterwasserwelt geben sollte. Klingmann taucht selbst seit 16 Jahren und bildet andere Taucher aus. Sein Hobby hat der Mediziner schließlich zum Bestandteil seines Berufs gemacht und vor zehn Jahren eine spezielle Tauchersprechstunde an der Universitäts-Hals-Nasen-Ohren-Klinik Heidelberg gegründet. Seit Februar dieses Jahres ist der Arzt mit ihr an das Krankenhaus Diako in Gröpelingen umgezogen. Als Oberarzt leitet er in der HNO-Klinik die Sektion Tauchmedizin.

Hundert Patienten hat der HNO-Arzt seit 2001 behandelt. Zu seinen „Kunden“ zählen vor allem Taucher aus Deutschland, einige kommen aber sogar extra aus dem Ausland angereist. Zum Beispiel von den Seychellen: „Das ist auch so eine Geschichte, die man nicht vergisst, weil ich der Patientin aus einer wirklich großen Misere helfen konnte“, erzählt Klingmann. Die aus Deutschland stammende Frau ar-

Übergewicht schadet der Potenz

Erektionsstörungen und Testosteronmangel sind die Folgen / 66 Prozent der Männer sind zu dick

Berlin (wk-sad). Übergewicht kann Mediziner zufolge bei Männern zu Erektionsstörungen und Testosteronmangel führen. Häufig wüssten die Patienten nicht, dass ihre sexuellen Probleme in Zusammenhang mit der Fettleibigkeit stünden, sagt Michael Zitzmann von der Universität Münster. „Die Hoden arbeiten schlechter, wenn man übergewichtig ist“, erklärt der Mediziner.

Eine wesentliche Rolle spiele dabei der Bauchumfang, der das für den Körper schädliche Fett enthalte und dazu beitrage, dass der Testosteronspiegel sinkt. Der Mangel an dem männlichen Hormon könne außerdem zu Depressionen führen.

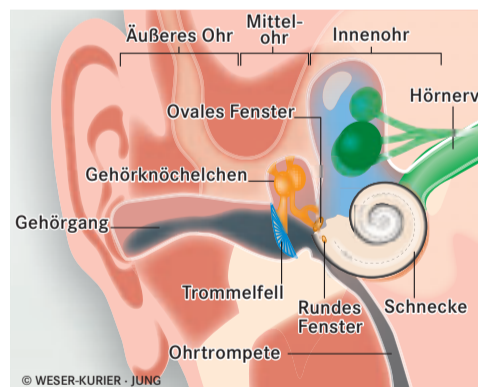
Zitzmann empfiehlt den Patienten neben einer ganzheitlichen Therapie über Ernährung, Bewegung und Verhalten eine Testosterongabe, da ein Mangel an dem Hormon auch negative Auswirkungen auf andere Organe wie die Leber habe. Ein Ausgleich des Hormondefizits begünstige zudem den Fettabbau und den Muskelaufbau. Grundsätzlich werde das Thema Fett-



Fantastische und farbenfrohe Unterwasserwelt: Rund zwei Millionen Deutsche tauchen in ihrer Freizeit regelmäßig ab. FOTO: IMAGO

beitete schon seit vielen Jahren als Tauchlehrerin in dem Urlaubsparadies im Indischen Ozean. Tauchen war nicht nur ihre Leidenschaft, sondern auch der Beruf, mit dem sie sich ihren Lebensunterhalt verdient. Und das bereits seit vielen Jahren. Irgendwann stellten sich aber Probleme mit dem Druckausgleich in den Ohren ein.

In der Tauchersprechstunde untersuchte Klingmann, ob eine chronische Entzündung oder ein Tumor im Hals-Nasen-Ohren-Bereich die Ursache für die Beschwer-



© WESER-KURIER - JUNG

den der Tauchlehrerin sein könnte. „Dieser Verdacht bestätigte sich glücklicherweise nicht“, so der Bremer Arzt. Vielmehr handelte es sich um ein typisches Taucherleiden, eine sogenannte Belüftungsstörung im Mittelohr, die mit Hilfe einer kurzfristigen medikamentösen Therapie wieder behoben werden konnte.

„Fast jeder Taucher musste schon einmal einen Tauchgang wegen Problemen mit dem Druckausgleich abbrechen“, erklärt Klingmann. „Ihnen liegen in den meisten Fällen solche Tubenbelüftungsstörungen zugrunde.“ Als Tube wird die Ohrtrompete bezeichnet: Sie ist der Verbindungsgang zwischen Mittelohr und Nasenrachen, über den die Belüftung erfolgt. Im Normalzustand ist diese Röhre verschlossen. Durch Muskelzug, etwa beim Kauen oder Schlucken, kann die Ohrtrompete geöffnet werden – auf diese Weise kommt es zum Ausgleich zwischen dem Druck im Mittelohr und dem Außendruck. Jeder kennt das Phänomen aus dem Alltag: Bei Flugzeuglandungen oder Fahrten durchs Gebirge tritt ein unangenehmes Druckgefühl im Ohr auf. Durch Schlucken, Kauen oder Gähnen verschwindet es wieder.

Unter Wasser sind diese Druckunterschiede viel ausgeprägter, sodass Taucher immer wieder bestimmte Manöver zum Druckausgleich ausführen müssen. Findet dieser Ausgleich nicht statt – weil er vergessen wird oder die Belüftung gestört ist –, gerät das Trommelfell durch den Druck im äußeren Gehörgang unter Spannung und wölbt sich nach innen. Der Taucher spürt einen unangenehmen Druck und Schmerzen. Wird weiter abgetaucht, kann das Trommelfell reißen, Wasser strömt in das Mittelohr. Wichtigstes Anzeichen für einen solchen Trommelfellriss ist, dass der Schmerz abrupt nachlässt. Andere Beschwerden können jetzt Schwindel, Übelkeit und Erbrechen sein. Weitere Anzeichen können Blutungen aus dem Gehörgang sowie Schwerhörigkeit und Ohrgeräusche sein.

Klingmann: „Außerdem steigt das Risiko einer Mittelohrentzündung, weil mit dem Wasser auch Krankheitserreger ins Ohr gelangen können.“ Ein Trommelfellriss muss immer von einem Arzt behandelt werden, bis zur Ausheilung besteht natürlich absolutes Tauchverbot. Geschieht dies häufiger, können Vernarbungen entstehen, die künftig einen Druckausgleich komplett unmöglich machen, warnt der Mediziner. „Besonders Anfänger sind gefährdet, weil sie so sehr mit der Technik beschäftigt sind und dadurch den Druckausgleich vergessen“, so der HNO-Arzt.

Mini-Ballon wird aufgepumpt

Ursache für eine Tubenbelüftungsstörung ist laut Klingmann sehr häufig eine chronische Entzündung der Schleimhaut in den oberen Atemwegen. Aus diesem Grund sollten sich Taucher regelmäßig einer Untersuchung zur Tauchtauglichkeit unterziehen, dies gilt besonders für Anfänger. Klingmann: „Ist alles normal, leidet der Taucher aber trotzdem unter Tubenbelüftungsstörungen, kann die Ohrtrompete regelrecht trainiert werden.“ Schädigungen des Innenohrs sind dem Taucharzt zufolge deutlich seltener. „Und das ist auch gut so. Denn: Eine Innenohrverletzung kann bleibende Schäden wie Ohrgeräusche, immer wiederkehrende Schwindelanfälle oder sogar den Verlust des Gehörs zur Folge haben“, schildert Klingmann.

Normalerweise lassen sich Druckausgleichsprobleme durch Kortison sprays oder bestimmte Manöver in den Griff bekommen. Nicht immer führt dies aber zum Erfolg. Diesen Patienten konnte bislang nicht geholfen werden, sie mussten das Tauchen aufgeben. Hoffnung macht ein neues Verfahren: die Tubendilatation. „Dabei wird ein spezielles Endoskop mit einem Ballon an der Spitze in die Ohrtrompete vorgeschoben. Für die Dauer von zwei Minuten wird der Mini-Ballon auf zehn bar aufgepumpt, um das Gewebe in der Eustachischen Röhre aufzudehnen“, erklärt Klingmann das Prozedere. Ziel ist eine dauerhafte Erweiterung der Tube, sodass die Belüftung wiederhergestellt und ein Druckausgleich beim Tauchen möglich ist.

Derzeit wird das Verfahren bei Tauchern lediglich in einer Studie eingesetzt. Christoph Klingmann betreut diese am Diako und ist noch auf der Suche nach Tauchern mit entsprechenden Beschwerden. „Voraussetzung ist aber, dass alle konservativen Behandlungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind, sie aber keinen Erfolg gebracht haben“, so Klingmann. „Insgesamt können wir 50 Patienten aufnehmen.“



Zur Person
Privatdozent Dr. Christoph Klingmann, Jg. 1971, ist Oberarzt und Sektionsleiter Tauchmedizin in der HNO-Klinik des Diako. Weitere Informationen gibt es unter www.tauchersprechstunde.de.

Rauchen verschlechtert Morbus Bechterew

Wiesbaden (wk). Zigarettenkonsum wirkt sich bei Morbus-Bechterew-Patienten negativ auf den Krankheitsverlauf aus. Sie sollten daher unbedingt auf das Rauchen verzichten, betont Professor Klaus Krüger vom wissenschaftlichen Beirat des Berufsverbands Deutscher Rheumatologen. Er beruft sich dabei auf eine aktuelle wissenschaftliche Studie, wonach die Erkrankung bei Rauchern deutlich früher einsetzt als bei Nichtrauchern. Außerdem fällt die Krankheit bei ihnen heftiger aus.

Morbus Bechterew ist eine chronische entzündlich-rheumatische Erkrankung, die auch ankylosierende Spondylarthritis genannt wird. Sie zeichnet sich durch starke Schmerzen aus und dadurch, dass sich die Wirbelsäule zunehmend versteift. Besonders betroffen sind die Gelenke zwischen Kreuzbein und Darmbein, die sogenannten Iliosakralgelenke.

Laut Krüger bekommen rauchende Patienten auch mit einer größeren Wahrscheinlichkeit als Nichtraucher dauerhafte Schäden an der Wirbelsäule und können sich grundsätzlich schlechter bewegen. Außerdem sei ihre Lebensqualität geringer. In Deutschland leiden bis 300.000 Menschen an der Erkrankung, sie gehört zum rheumatischen Formenkreis.